

Frauenpolitik in der Türkei im Spannungsfeld zwischen Lokalem und Transnationalem

Zusammenfassung

Transnationalisierung und NGOisierung konstituieren die beiden bestimmenden Aspekte frauenpolitischer Aktivitäten und feministischer Wissensproduktion in der Türkei. Mit Rückgriff auf den transnationalen Advokaten-Netzwerk-Ansatz und Ergebnisse von Analysen zu transnationalen feministischen Praktiken werden im vorliegenden Artikel die beiden Prozesse auf die Transformation des Zweite-Welle-Feminismus in der Türkei der 1990er Jahre bezogen.

Dabei wird auf die widersprüchlichen und ambivalenten Konsequenzen dieser Prozesse für die heutigen feministischen Politiken aufmerksam gemacht. In diesem Rahmen werden zum einen das transnationale Networking und der Austausch der Frauenbewegungen in der Türkei generell und zum anderen der Wissensaustausch und die Rezeption feministischer Ideen durch kurdische Aktivistinnen im Besonderen fokussiert. Darüber hinaus wird die fragmentierte Landschaft des Frauenaktivismus entlang unterschiedlicher Frauen-NGOs (kurdische, islamische und türkische) in der Türkei vorgestellt und die Verknüpfung zum breiteren Kontext der zunehmenden Bedeutung transnationaler Politiken und der Governance der Geschlechterverhältnisse weltweit skizziert. Hier stellt sich für den türkischen Fall wie auch generell die kritische Frage, ob transnationale Politiken das emanzipatorische Potenzial der Frauenpolitiken befördern, und zu einer Demokratisierung von Geschlechterverhältnissen beitragen.

Schlüsselwörter

Transnationale Netzwerke, Frauenbewegungen, Frauen-NGOs, kurdische Frauen, Türkei, Wissensproduktion und Politisierungsprozesse, Governance, Geschlechterverhältnisse, lokale Politik, transnationale Politik

Summary

Women's Politics in Turkey in the Field of Tension between the Local and the Transnational

Transnationalization and NGOization constitute two determining aspects of women's politics and feminist knowledge production in Turkey. Drawing on the transnational advocacy networks approach and insights offered by analysis of feminist transnational practises, the article relates these two processes to the transformation of second wave feminism in the 90s, and discusses the contradictory and ambivalent consequences of these for feminist politics today. In this framework, it is focussed on the transnational networking and exchange of women's movements in Turkey in general, and knowledge exchange and reception of feminist ideas by Kurdish activists in particular. Furthermore, the article deals with the fragmentation of the landscape of women's activism along different women's NGOs (Kurdish, Turkish, Islamic) in the Turkish context, and links these to the wider context of raising the importance of transnational politics and governance of gender relations worldwide. This raises in turn the critical question, which is crucial for both Turkish case but also in general, whether the transnational politics promotes the emancipative potential of women's politics, therefore leading to more democratization of gender relations.

Keywords

Transnational Networks, Women's Movements, Women's NGOs, Kurdish Women, Turkey, Knowledge Production and Politicization Processes, Governance, Gender Relations, Local Politics, Transnational Politics

Zwei wichtige Aspekte bestimmen die Dynamiken zivilgesellschaftlicher frauenpolitischer Aktivitäten und den Charakter feministischer Wissensproduktion in der Türkei. Der erste Aspekt kann mit einer weitgehenden NGOisierung zivilgesellschaftlicher Aktivitäten im Allgemeinen und speziell der Frauenbewegung seit den 1990er Jahren beschrieben werden, die nach dem Jahr 2000 während der Beitrittsverhandlungen der Türkei mit der EU erheblich an Dynamik gewannen. Der zweite Aspekt, der mit dem erstgenannten in engem Zusammenhang steht, ist der auffällig transnationale Charakter der Frauenbewegungen,¹ was bedeutet, dass das politische Engagement der Frauenaktivistinnen in einem Umfeld des organisatorischen, finanziellen, ideologischen und intellektuellen Austausches und der Solidarität mit internationalen Frauenbewegungen und feministischen Netzwerken über nationale Grenzen hinweg stattfindet.

Parallel dazu, in einem umfassenderen Kontext der Globalisierung und deren Implikationen für die nationalstaatlichen Strukturen, ist eine Reorganisierung der Staat-Gesellschaft-Verhältnisse zu konstatieren. Zu diesen zählen Veränderungen wie die Neudefinition des nationalstaatlichen Souveränitätsverständnisses, resultierend aus der Reorganisierung des Staats, ebenso wie die Internationalisierung politischer Entscheidungsmechanismen im Zusammenhang mit dem Aufkommen nationaler und internationaler NGOs. Während ein erhöhter Bedarf an der Partizipation zivilgesellschaftlicher Akteurinnen in Regierungsprozessen besteht, wird ihnen eine demokratisierende Wirkung auf die transnationale Politik zugeschrieben. Insgesamt ist eine *Transnationalisierung des Staats* einhergehend mit der *Transnationalisierung der Zivilgesellschaft* zu erkennen.

Der Begriff des Transnationalen findet in der Literatur seit gut fünfzehn Jahren Verwendung (Grewal 2008: 189) und es wird konstatiert, dass heute eine schier unübersichtliche Anzahl an Publikationen verfügbar sei, die mit dem Transnationalisierungsansatz arbeitet (Pries 2008). Mit Bezug auf die Untersuchungsgegenstände und Forschungsbereiche werden transnationale Ansätze in drei Richtungen unterteilt: Transnationalisierung gilt (a.) als Forschungsparadigma in Migrationstudien, (b.) als Forschungsperspektive, die sich mit der Verbreitung sozialer Bewegungen über nationale Grenzen hinweg beschäftigt, und findet (c.) in Studien Verwendung, die „Transnationalität“ als die neue Art der Modernität in der Ära des Spätkapitalismus verzeichnen (Grewal 2008: 189f.). Im Rahmen feministischer Analysen ermöglichen transnationale Ansätze, über die Ver-

1 In meinem Beitrag verwende ich jeweils unterschiedliche Begriffe wie „Frauenbewegung“, „Frauenbewegungen“, „feministische Bewegung“ und „feministisches Feld“. In seiner singularischen Form verwende ich den Begriff „Frauenbewegung“, um gesamtgesellschaftliche, frauenpolitische Aktivitäten in der zivilgesellschaftlichen Sphäre – abgrenzend zu anderen sozialen Bewegungen – anzudeuten. In seiner Pluralform „Frauenbewegungen“ verwende ich den Begriff vor allem in Bezug auf den Prozess der ideologischen Pluralisierung und Diversifizierung der Frauengruppen, einsetzend Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre. So werden darunter verschiedene Frauengruppen wie sozialistische Feministinnen, radikale Feministinnen, islamische Frauengruppen, kurdische Frauen, säkulare und kemalistische Feministinnen, Menschenrechtsaktivistinnen und – vermehrt in den 2000er Jahren – Dritte-Welle-Feministinnen verstanden. Wenn ich von „feministischer Bewegung“ im Gegensatz zur „Frauenbewegung“ spreche, beziehe ich mich vor allem auf den Feminismus als Ideologie und die Akteurinnen der 1980er Jahre sowie auf die autonomen feministischen Gruppen, die nach 2000 entstanden sind. Mit dem Begriff „feministisches Feld“, den ich für den türkischen Fall für sehr geeignet halte, meine ich die gesamten frauenpolitischen Aktivitäten, deren diskursiv-politischer Rahmen mehr oder weniger vom Feminismus und/oder von der geschlechtersensiblen Rhetorik bestimmt wird.

schiedenheit und Diversität der Feminismen und feministischer Praktiken weltweit zu reflektieren (Grewal 2008: 190). In diesem Beitrag kombiniere ich die Einsichten des transnationalen Advokaten-Netzwerk-Ansatzes mit den Analysen des transnationalen Feminismus, um transnationale Netzwerke und Wissenspraktiken der Frauengruppen in der Türkei erfassen zu können.

Der transnationale Advokaten-Netzwerk-Ansatz erklärt, wie transnationale Netzwerke innerhalb eines Nationalstaats – hier der Türkei – entstehen, und bietet relevante Erklärungsansätze für das Ermöglichen von neuen Formen geschlechtsspezifischer politischer Subjekte und Positionierungsweisen. Die wichtigsten drei Bereiche, aus denen heraus transnationale Advokaten-Netzwerke möglicherweise entstehen, sind nach Keck/Sikkink (1998: 2) der Frauenaktivismus, der Menschenrechts- und der Umweltaktivismus. Da die transnationalen Netzwerke durch innenpolitische Strukturen vermittelt werden (Keck/Sikkink 1998: 7), spielen diese eine wichtige Rolle beim Entstehen transnationaler Aktivismus-Netzwerke. Gleichzeitig erlaubt der Transnationalisierungsansatz, die Transformationen, die auf der Akteurinnenebene stattfinden, zum Selbstbild der Aktivistinnen und deren Wahrnehmung eigener Identitäten und Interessen zu erfassen (Keck/Sikkink 1998: 17).² Durch Begegnung, Austausch und Zusammenarbeit mit anderen NGOs im transnationalen Raum haben die Aktivistinnen der Frauen-NGOs (kurdische, türkische und islamische) Zugang zu neuen Techniken, Strategien, diskursiven Positionierungen und Identifikationsmöglichkeiten, was die Entstehung neuer Geschlechternormen erlaubt beziehungsweise zur Transformation existierender Praxen führt oder diese Prozesse sogar beschleunigt. Gleichzeitig bietet der Transnationalismus einen geeigneten Forschungsrahmen, um Wissenstransfer, kulturelle Diffusion und die Aneignung feministischer Ideen und Werke³ durch verschiedene Frauengruppen innerhalb der Türkei erfassen zu können.

Die zweite Frauenbewegung (Zweite-Welle-Feminismus), die noch während der Militärregierung (1980–1983) in der Türkei aufgekommen war, durchlief in den 1990er Jahren eine Transformation, die durch Institutionalisierung, NGOisierung und den Aufstieg des Projektfeminismus charakterisiert ist. Es ist meines Erachtens wichtig, die Dynamiken dieser Transformation richtig zu verstehen, um die heutige fragmentierte Landschaft des frauenpolitischen Feldes und deren Konsequenzen für eine sich emanzipatorisch und herrschaftskritisch verstehende Frauenpolitik treffend analysieren zu können. Im ersten Teil des Beitrags wird auf diese Transformation näher eingegangen und eine historische Periodisierung der Frauenbewegung vorgestellt, wobei die Entwicklungen in den 1990er Jahren im Zentrum stehen. Im zweiten Teil wird das transnationale Networking der verschiedenen Frauen-NGOs anhand einiger Beispiele veranschaulicht. Im dritten Teil wird

- 2 Der Struktur- und Akteur-zentrierte Charakter ihres Ansatzes wird von Keck/Sikkink (1998: 5) besonders unterstrichen. Durch die Begriffe und Konzepte wie *geteilte Weltanschauung*, *gemeinsame Diskurse*, *geteilte Normen und Werte*, *Framing*, *Story telling* und *symbolic politics*, die sie Ansätzen aus den Forschungsfeldern zu Neuen Sozialen Bewegungen und zu NGOs entlehnen, betonen die AutorInnen den Akteur-zentrierten Fokus ihrer Analyse (Keck/Sikkink 1998: 17).
- 3 Es gilt, dabei insbesondere nicht außer Acht zu lassen, dass die Rezeption, Aneignung, Neuproduktion und Verbreitung des westlichen Feminismus und feministischer Ideen nicht in einem gesellschaftlichen Vakuum stattfinden, sondern immer in asymmetrischen Machtverhältnissen, und zwar – wie am Beispiel der kurdischen und türkischen Frauengruppen veranschaulicht – auf transnationaler, nationaler sowie lokaler Ebene. Für die Notwendigkeit der Einbettung (temporal und räumlich) der Feminismen und der transnationalen feministischen Praktiken siehe Grewal/Kaplan (1997) und Kaplan (1997).

das transnationale Networking anhand des Wissensaustauschs kurdischer Feministinnen und Aktivistinnen mit dem türkischen und dem westlichen Feminismus und ihrer Positionierung diesen gegenüber näher erläutert. Dabei lasse ich die Frage, wie die kurdischen Frauen sich gegenüber dem türkischen Staat und patriarchalen Strukturen in der eigenen Gesellschaft positionieren beziehungsweise Kritik daran üben, außen vor. Ich beschränke mich ausschließlich auf die Verortung gegenüber dem „türkischen“ und dem „westlichen“ Feminismus. Im vierten Teil werden die widersprüchlichen und ambivalenten Folgen der NGOisierung und der Transnationalisierung der frauenpolitischen Landschaft für die feministische Politik aufgezeigt. Im Schlussteil setze ich meine Befunde hinsichtlich der Transformation und Fragmentierung der frauenpolitischen, zivilgesellschaftlichen Szene im türkischen Kontext in Bezug zu theoretischen Ansätzen über das Verhältnis von Lokalem und Transnationalem sowie das Verhältnis von lokalen und transnationalen Feminismen. Dabei werfe ich die Frage auf, ob die Transnationalisierung und Institutionalisierung das herrschaftskritische Potenzial der Frauenpolitik erhöhen.

1 Dynamiken der Transformation des Zweite-Welle-Feminismus

Die Entwicklung des Zweite-Welle-Feminismus ist seit den 1990er Jahren durch die Transformation von der *feministischen Bewegung* zur *Frauenbewegung* gekennzeichnet. Sie hatte Auswirkungen auf die Dynamiken der Frauenbewegung und auf ein feministisches Politikverständnis.

Die feministische Politikwissenschaftlerin Sirin Tekeli, eine Pionierin unter den Zweite-Welle-Feministinnen, legte den Beginn dieser neuen Ära für die feministische Bewegung auf das Ende der 1980er Jahre fest und erklärte, dass die Frauen ab diesem Zeitraum neue Kompetenzen entwickeln mussten: „From 1989 onwards, efforts have been concentrated on creating shelters for battered woman, and other feminist initiatives, which require new skills such as fundraising, organisation and management“ (Tekeli 1992: 140). Was sind die Kennzeichen dieser Transformation und wie können sie erfasst werden? Die Geschichte des Zweite-Welle-Feminismus seit 1980 umfasst heute bereits drei Dekaden und ist in mehr oder weniger identische, von feministischen Autorinnen (Savran 1998; Kocali 2002; Kerestecioglu 2004) größtenteils akzeptierte Perioden⁴ aufgeteilt.

Die erste Phase (1980–1990) wird bezeichnet als *ideologische Akkumulation*⁵ und diente der Verortung des Feminismus als Bewegung und Ideologie in der politischen

4 Diese weitgehend akzeptierte Periodisierung der Frauenbewegung wurde zunächst durch die Feministin Gülnur Savran in einem Artikel der monatlich erscheinenden Frauenzeitschrift *Pazar-tesi* (36, 1998) vorgeschlagen und schnell von anderen feministischen Autorinnen und Wissenschaftlerinnen in deren Arbeiten aufgenommen. Hier nehme ich Bezug auf die Arbeiten von Kocali (2002) und Kerestecioglu (2004), wenn im Folgenden die einzelnen Phasen vorgestellt werden.

5 Tekeli unterteilt diese erste Phase in vier weitere: Eine erste, *unsichtbare Phase der Vorbereitung* (1975–1980), gefolgt von der *Phase des Erwachens* (1981–1983). Eine dritte Phase benennt sie als *Suche nach Legitimation* (1983–1986) und eine vierte als *Phase der Transformation* in eine Bewegung. Zu einer informativen und detaillierten Darstellung der Geschichte der feministischen Bewegung der ersten Dekade (1980–1990) siehe Tekeli (1989).

Öffentlichkeit. Sie ist gleichzeitig gekennzeichnet als die Phase *feministischer Kampagnen*, in der verschiedene feministische Themen, die unter der Rubrik *body politics* zusammengefasst werden können, in den politischen Diskurs eingeführt und dort artikuliert wurden. In dieser Dekade wurde die Bewegung durch einen kleinen Kreis gut ausgebildeter Frauen aus der Mittelschicht getragen, die in eher unkonventionellen Formen der Organisation, wie Selbsterfahrungsgruppen und Ad-hoc-Kampagnen, zusammenkamen, aber auch traditionelle Kanäle und Formen politischer Partizipation nutzten, um Frauenpolitik zu gestalten. Die zweite Phase (1990–2000) wird Zeuge einer umfassenden „Institutionalisierung“ (Kerestecioglu 2004: 75) der feministischen Bewegung und gerne als Periode des „Projektfeminismus“ (Kerestecioglu 2004: 75) bezeichnet, denn ein auf konkrete Politikfelder bezogener und problemorientierter *policy feminism* ersetzte weitgehend den Feminismus der vorausgegangenen Dekade. Für die abgeschlossene dritte Dekade (2000–2010) werden die steigende Anzahl der Solidaritätsnetzwerke und die wachsende Zusammenarbeit der verschiedenen Frauengruppen (Acar/Altunok 2009) festgestellt. In dieser Hinsicht wird die erfolgreiche Kooperation zwischen den verschiedenen Frauenorganisationen während der Revisionsarbeiten zum neuen Zivilgesetzbuch (1. Januar 2002) und am neuen Strafgesetzbuch (1. Juni 2005) besonders unterstrichen (vgl. Al-Rebholz 2010). Zusätzlich muss meines Erachtens als Tendenz für diese Dekade die weitgehende Akzeptanz der Frauenmenschenrechte als gemeinsamer Bezugsrahmen der verschiedenen Frauengruppen festgehalten werden. Dies steht nach meiner Auffassung wiederum im Zusammenhang mit dem Aufstieg der transnationalen Menschenrechtsregimes auf globaler Ebene und ist gleichzeitig ein Produkt der internationalen Vernetzung der Frauenbewegungen (Acar/Altunok 2009: 12).⁶ Es muss daher als verstärkte Etablierung transnationaler Netzwerke gesehen werden.

Die Transformation der feministischen Bewegung sollte unter Miteinbeziehung verschiedener Aspekte verstanden werden: Es zeigt sich eine weitreichende Pluralisierung von Frauengruppen und -organisationen. Die Bandbreite und das Spektrum an Frauenorganisationen, die in den 1990er Jahren entstehen, werden von einer Ausdifferenzierung der Ideologien, Positionen, Perspektiven und Traditionen begleitet. Die ideologische und intellektuelle Ansammlung, gepaart mit den reichhaltigen Erfahrungen und dem Wissen des feministischen Kampfes aus den 1980er Jahren, machten sich eine ganze Reihe verschiedener Frauengruppen in den 1990ern zu eigen und setzten dieses Know-how in den verschiedenen Organisationen, Institutionen und Projekten um. Es ist ebenso eine Periode, in der die Früchte des feministischen Kampfes der vorausgegangenen Dekade auf vielen Ebenen zu erkennen sind: Verschiedene politische Parteien nahmen die ‚Frauenfrage‘ in ihre Parteiprogramme auf und legten sich in der

6 Zur „internationalen Vernetzung“ der Frauenbewegungen in der Türkei lässt sich nach Acar/Altunok (2009) zweierlei beobachten: Einerseits wird das verstärkte Engagement der Aktivistinnen und Akademikerinnen in internationalen Organisationen wie der UN, der Europäischen Kommission und der EU vermerkt und andererseits ihre aktive Teilnahme in internationalen Zivilgesellschaftsorganisationen wie der EWL, der Europäischen Frauenlobby (Acar/Altunok 2009: 12). Darüber hinaus ist den Autorinnen zufolge die transnationale Vernetzung der Frauengruppen auch darin zu erkennen, dass global gültige Normen wie CEDAW oder der EU-Acquis sich unterstützend auf die frauenpolitische Agenda in der Türkei auswirkten (Acar/Altunok 2009: 19). Umgekehrt wird aber auch festgehalten, dass die Frauenorganisationen in der Türkei mittels ihrer transnationalen Netzwerke Einfluss auf das internationale Agenda-Setting (der EU) hinsichtlich der Geschlechterpolitiken ausüben (Acar/Altunok 2009: 20).

öffentlichen Debatte eine „frauensensible Rhetorik“⁷ zu. In den Medien gewinnt die Frauenfrage ebenso an Popularität wie auf einer staatlich-institutionellen Ebene. Die Gründung staatlicher Einrichtungen, wie die *Familienforschungsorganisation* und das *Generaldirektorat zum Frauenstatus und Angelegenheiten der Frauen*, ist Ausdruck dieser Entwicklungen (Kardam 2005: 53).⁸ Neben diesen Errungenschaften auf der politischen und staatlich-institutionellen Ebene sind auch einige bedeutende Erfolge bei Reformen in der Gesetzgebung festzustellen.⁹

Zusätzlich zur ideologischen und organisatorischen Diversifizierung und zur Anziehungskraft und Aneignung feministischer Rhetorik durch verschiedene AkteurInnen (staatliche Institutionen, politische Parteien und verschiedene Frauengruppen) in verschiedenen Arenen (staatliche und andere öffentliche Einrichtungen, Öffentlichkeit und Medien) werden die 1990er Jahre Zeuge der geografischen Diffusion der feministischen Bewegung. Was als kleine Zusammenkunft feministischer Gruppen in Form von Selbsterfahrungsgruppen in den drei größten Städten (Istanbul, Ankara und Izmir) begann, verbreitete sich in andere Städte, wie Diyarbakir, Bursa, Adana, Mersin, Van, Eskisehir, Gaziantep und Samsun und einige mehr (Kerestecioglu 2004: 75). Es ist eine Ära, in der lokale oder regionale Feminismen entstehen.

Diese Entwicklungen veranlassten die Feministinnen dazu, zwischen der feministischen Bewegung der 1980er Jahre und der Frauenbewegung der 1990er Jahre zu unterscheiden und sich mit Blick auf die Transformation der feministischen Bewegung neu zu positionieren. Den neu entstehenden Frauengruppen und ihren neu gegründeten Organisationen gegenüber nahmen die Feministinnen eine kritische Distanz ein. Die feministische Sozialanthropologin Nükhet Sirman blickt kritisch auf die 1990er Jahre zurück, wo jene Frauen im *feministischen Feld*¹⁰ und der öffentlichen Sphäre erschienen, die zwar nicht die Erfahrungen der Selbsterfahrungsgruppen aus den 1980er Jahren teilten, später aber die neu gegründeten Frauen-NGOs ab der zweiten Hälfte der 1990er Jahre führen sollten:

„In den 90ern kamen Frauen, die ihre Sätze mit ‚Eigentlich bin ich ja keine Feministin, aber ...‘ begannen, in die Bewegung. Gegen Ende der 90er Jahre, mit dem Heraufkommen der Frauen-NGOs und dem Heraufkommen der Zivilgesellschaftsorganisationen, waren es auch diese Frauen, die als Aktivistinnen in diese Organisationen kamen. Ich denke, die meisten von ihnen hatten keine feministische Perspektive. Sie hatten auch nicht an den Selbsterfahrungsgruppen teilgenommen. Nur einige von ihnen nannten sich später *Feministin*“ (Interview mit Nükhet Sirman).¹¹

7 Die Politikwissenschaftlerin Yesim Arat stellt das unerwartete Erscheinen des *Frauenthemas* und das Aufkommen einer *frauensensiblen Rhetorik* in den Wahlkampagnen der etablierten Parteien zur landesweiten Wahl zum Nationalparlament vom 20. Oktober 1991 heraus (Arat 1994: 246).

8 Zu einer kritischen Diskussion über die Gründung des Generaldirektorats zum Frauenstatus und zu Angelegenheiten der Frauen und der Reaktionen einiger Frauengruppen siehe Acuner (2002). Für eine Übersicht zur Institutionalisierung der Frauenbewegung und deren Errungenschaften bezüglich juristischer und institutioneller Reformen und Entwicklungen in den 1990er Jahren siehe Kerestecioglu (2004).

9 Zu den Erfolgen und der erfolgreichen Kooperation zwischen Frauenplattformen und Frauenorganisationen mit staatlichen Institutionen bezüglich Reformen des Zivilgesetzbuches und im Strafrecht siehe die Arbeit von Kerestecioglu (2004).

10 Zur Verwendung des Konzepts des *feminist field* siehe Alvarez (2004).

11 Alle türkischen Interviewpassagen und Zitate wurden von der Autorin ins Deutsche übertragen.

Die feministische Wissenschaftlerin und Autorin Yaprak Zihnioğlu unterscheidet zwischen der feministischen Bewegung und der Frauenbewegung und zeigt die Differenzen zwischen der ideologischen Ausrichtung und den unterschiedlichen Einflussmöglichkeiten auf:

„Verglichen mit der feministischen Bewegung ist die Frauenbewegung viel weiter verbreitet und schließt Frauengruppen ein, wie egalitäre Feministinnen, kemalistische Frauen, säkulare Frauen bis hin zu kurdischen Frauen, und sogar islamische Frauen können darunter gezählt werden. Die Frauenbewegung bildet eine große Gruppe, während die Feministinnen einen eingeschränkten Kreis bildeten. Das wird ebenso deutlich in der geringen Anzahl von Frauen, die an der feministischen Bewegung teilnahmen. Aber trotz alledem haben die Feministinnen einen größeren Einfluss, einen größeren Wirkungsradius. Dies kommt daher, dass der feministische Diskurs ein radikaler Diskurs und die feministische Bewegung eine autonome Bewegung ist. [...] Die Feministinnen haben eine unabhängige Stimme und sie verfolgen ein einziges Ziel: Die Emanzipation der Frauen“ (Zihnioğlu 1996: 34).

Die feministische Anthropologin Aksu Bora vergleicht die feministische Bewegung der 1980er Jahre mit der Frauenbewegung der 1990er und betrachtet die neu entstehenden Geisteshaltungen. Sie betont, dass eigentlich die Projektarbeit die Bedingungen bestimmt, unter denen die Frauen in den Organisationen der 1990er Jahre tätig sind:

„Die reiche, bunte und lebendige Atmosphäre der Achtziger wurde durch eine seltsame Struktur ersetzt, in der sich die Frauen eher über die Projekte, in denen sie arbeiteten, identifizierten, anstatt durch Ideen oder Träume motiviert zu sein, und sich über Interessensnetzwerke zu verbinden“ (Bora 1996: 40).

Der Projektfeminismus und die professionalisierte Herangehensweise, die mit der Institutionalisierung und der Verbreitung von Frauen-NGOs einhergingen, blieben nicht ohne Konsequenzen für die Frauenbewegung. Mit neu gegründeten Frauen-NGOs, Vereinen und Organisationen lernten die Frauen, sich neue Handlungsspielräume, wie etwa das juristische Umfeld, zu erschließen. Sie sollten ebenso lernen, mit Regierungen, staatlichen Institutionen und Verwaltungen zu arbeiten – Kooperationspartner, mit denen sie in der Vergangenheit eine Zusammenarbeit eher abgelehnt hatten. Finanzielle Quellen und Geldspenden standen jetzt dank Förderungen durch internationale NGOs und Geberorganisationen in größerem Umfang zur Verfügung. Aber der Überfluss an finanziellen Quellen deutet nicht immer auf etwas Positives. Die Verfügbarkeit finanzieller Ressourcen brachte mit sich, dass sich die Frauen unter Druck gesetzt fühlten, ihre feministischen Ideale und Ideen umgehend in konkrete Projekte umzusetzen und sicherzustellen, dass diese auch realisiert wurden. Mehr noch: Diese Projekte sollten überprüfbar sein, was bedeutete, dass die Frauen in der Lage sein mussten, zu rechtfertigen, in welcher Form und warum die Mittel in bestimmte Projekte investiert wurden beziehungsweise sie mussten begründen, warum es ihnen wert erschien, dass gerade ihre Organisationen unterstützt werden sollten. Dazu kam, dass sie unter Beweis stellen mussten, administrativ-bürokratische Aufgaben, wie das Verfassen von Projektanträgen und -berichten oder Fundraising, zu beherrschen (Tayli/Mefküre 1997: 81).

Die an der Projektarbeit ausgerichtete Orientierung der Frauen-NGOs hatte auch Konsequenzen für die Beziehungen der Frauen untereinander. Im Zuge von Entscheidungsfindungen und der Implementierung der Projekte traten inhaltliche Differenzen, die unterschiedlichen Klassenherkünften, Wissensbeständen und Erfahrungshintergründen geschuldet waren, unter den Frauen stärker hervor. Als Folge der Institutionalisierung

und der Professionalisierung verschärfte sich die Konkurrenz unter den Aktivistinnen, was zur Rückkehr jener hierarchischen Beziehungen führen konnte, welche die linken Organisationen der vergangenen Perioden prägten und die gerade deshalb so stark durch die Feministinnen kritisiert worden waren (Tayli/Mefküre 1997: 81). Doch neben diesen negativen Aspekten kann die Institutionalisierung der Frauenbewegung auch positiv bewertet werden, wenn berücksichtigt wird, dass die Frauen neue Einsichten und Erfahrungen durch diese Herangehensweisen gewannen. So bot zum Beispiel die Notwendigkeit, mit Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen zusammenzuarbeiten, die Gelegenheit, über diese Beziehungsformen nicht nur nachzudenken und zu reflektieren (Tayli/Mefküre 1997: 83), sondern sie konnten in den feministischen Diskurs integriert und in den Diskussionen über feministische Politik problematisiert werden.

Die Feministinnen sind sich dieser ambivalenten Konsequenzen der Institutionalisierung der Frauenbewegung bewusst. Die weltweite Ausbreitung des Projektfeminismus berücksichtigend, richtet Bora die Aufmerksamkeit auf die widersprüchlichen Auswirkungen, die mit der Etablierung des Projektfeminismus innerhalb der Frauenbewegung einhergingen:

„Die als Projektfeminismus bezeichnete Organisationsform hat sich in den Neunzigern weltweit verbreitet. Diese Form, in den politischen Zielsetzungen in technokratische Projektziele umgeschrieben, wo Kampfgeist in Aktivismus umgewandelt wurde, ist von verschiedenen Standpunkten kritisiert worden. Auch nach unserer Auffassung bildet der Projektfeminismus eines der wichtigsten Probleme der feministischen Bewegung. Wie auch immer, wir sollten anerkennen, dass die feministische Bewegung, die anfangs aus einer gut ausgebildeten städtischen Mittelschicht bestand, zu einem erheblichen Anteil dank der Projekte ein größeres Spektrum von ‚anderen‘ Frauen erreichte“ (Bora/Günel 2002: 8f.).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass um die 1990er Jahre in der feministischen Bewegung eine Institutionalisierung der Bewegung, die NGOisierung der Bewegung, einsetzt, mit der sich der Projektfeminismus verbreitet und in Summe ambivalente Erscheinungen hervorbringt. Von den Aktivistinnen werden nicht nur neue Kompetenzen und Kenntnisse abgefragt, sondern innerhalb der Bewegung verändern sich auch die Geisteshaltungen. Neben einer organisatorischen, ideologischen und intellektuellen Pluralisierung entstehen Frauengruppen in vielen weiteren Städten der Türkei, woraus lokale Feminismen resultieren. Was in den 1980er Jahren noch undenkbar erschien, wird ein Jahrzehnt später möglich: Die Frauenbewegung entdeckt in staatlichen Organen neue Kooperationspartner und erzielt nicht nur auf diesen Ebenen Erfolge (juristische Reformen), sondern auch in der Politik und der Öffentlichkeit. Trotz des beklagten Verlustes der Radikalität bleibt die Wirkungskraft des feministischen Diskurses erhalten; die Frauenbewegung erreicht mit ihren Projekten eine deutlich größere Anzahl von Frauen. Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass die Feministinnen diesen Entwicklungen eher skeptisch gegenüberstehen.¹²

12 Zur Kritik verschiedener Frauengruppen am Projektfeminismus siehe detaillierter Al-Rebholz (2008).

2 Transnationales *networking* der Frauenbewegungen in der Türkei

Ein herausragendes Charakteristikum der Frauenbewegung und der Frauen-NGOs besteht in ihren Kontakten und ihrem Austausch mit anderen Frauenbewegungen und internationalen NGOs sowie mit supranationalen Organisationen. Dies drückt sich nicht nur durch die ideologischen, intellektuellen und organisatorischen Solidaritätsnetzwerke mit anderen Frauenbewegungen und -NGOs über nationale Grenzen hinweg aus, sondern ebenso in der Verfügbarkeit finanzieller Ressourcen durch internationale Organisationen. Im Folgenden möchte ich diese Beziehungen zunächst unter der Berücksichtigung des ideologischen und organisatorischen Austauschs und Wissenstransfers betrachten; in einem zweiten Schritt fokussiere ich den finanziellen Aspekt.

Das Erscheinen der feministischen Bewegung kann bis in die Mitte der 1970er Jahre zurückverfolgt werden, also noch vor das Aufkommen feministischer Selbsterfahrungsgruppen in der öffentlichen Sphäre um 1980. Tekeli benennt die Teilnahme türkischer Akademikerinnen an der ersten UN-Weltfrauenkonferenz 1975 in Mexiko (an der sie selbst Beteiligte war) als einen der ausschlaggebenden Gründe für das Entstehen der feministischen Bewegung in der Türkei (Tekeli 1989). In diesem Sinne ist das Erscheinen ihres Artikels „Die Frauen angesichts politischer Macht“ (Siyasal İktidar Karsisinda Kadin) in einer der renommiertesten soziologischen Zeitschriften (*Toplum ve Bilim*) im Jahr 1977 im Kontext der Entwicklung von Frauenstudien und des akademischen Feminismus in der Türkei zu betrachten. In diesem Artikel referiert Tekeli unter anderem die Werke französischer, englischer und US-amerikanischer feministischer Autorinnen wie Betty Friedan, Kate Millett, Juliet Mitchell, Sheila Rowbotham und Simone de Beauvoir (Tekeli 1977). Nach 1980 war es eine der ersten Aktivitäten der Feministinnen, ein Symposium zur Frauenfrage in Istanbul (1982) zu organisieren, zu dem auch die französische Feministin Gisele Halimi eingeladen war (Tekeli 1989). Der Frauenkreis (Kadin Cevresi), gegründet gegen Ende 1983, übersetzte als eine seiner ersten Aktivitäten feministische Klassiker, wie „Gespräche zwischen Alice Schwarzer und Simone de Beauvoir“, ins Türkische (Tekeli 1989).

Eine Untersuchung transnationaler Netzwerke kurdischer Frauen mit anderen Frauen-NGOs ergibt ebenso viele Verbindungen und Kontakte nach Europa und den USA. Aber in diesem Fall ist festzuhalten, dass kurdische Frauen-NGOs zusätzlich die Solidarität und die politisch-organisatorische Unterstützung der Migrantinnenorganisationen, die in den industrialisierten Gesellschaften und liberalen Demokratien Westeuropas (zu beachten ist die hohe Präsenz kurdischer MigrantInnenpopulationen insbesondere in Ländern wie Deutschland, Frankreich, Schweden, Niederlande, Belgien und Dänemark) und in den USA gegründet wurden, genießen und entsprechende Beziehungen aufrecht erhalten (Kayhan 2000).

An dieser Stelle möchte ich aber die Auswirkungen, die dieser transnationale Austausch auf die Prozesse der Wissensproduktion des Zweite-Welle-Feminismus mit sich bringt, fokussieren und dabei insbesondere die politischen Prozesse innerhalb der Türkei, auf die ich später eingehe, betrachten.

Zunächst möchte ich aber betonen, dass die feministische Bewegung in der Türkei eine der am besten dokumentierten sozialen Bewegungen im Vergleich zu anderen sozi-

alen Bewegungen ist.¹³ Trotzdem sind die transnationalen Aktivitäten der Bewegungen spärlich adressiert, wenn sie überhaupt in der Literatur¹⁴ Erwähnung finden. Dies trifft für die feministische Bewegung der 1980er genau so zu wie für die der 1990er Jahre.

Transnationales *networking* der Frauenbewegungen kann nicht auf den ideologischen, intellektuellen und organisatorischen Austausch und Solidarität begrenzt werden. Viele der Frauen-NGOs konnten nur gegründet und ihre Projekte nur dank der finanziellen Unterstützung internationaler NGOs und der Förderung durch supranationale Organisationen umgesetzt werden. Als Beispiel sei die monatlich erscheinende Zeitschrift *Pazartesi* (1995–2005) genannt, die eine bedeutende Rolle in den Diskussionen der feministischen Öffentlichkeit spielte. Nur aufgrund einer größeren Geldspende durch die Frauen(An)Stiftung der Heinrich-Böll-Stiftung aus Deutschland war ihr Erscheinen möglich. Als die finanzielle Förderung durch die Stiftung Anfang 2000 eingestellt wurde, war die Herausgabe des Magazins für weitere anderthalb Jahre nur deshalb möglich, weil eine US-amerikanische Stiftung finanzielle Unterstützung bereitstellte. In ähnlicher Weise war das Projekt *The Development of Permanent Methods in the struggle against Killings Committed in the Name of 'Honour'* in der südöstlichen und östlichen Region Anatoliens nur dank finanzieller Unterstützung des schwedischen Generalkonsulats in Istanbul, der Schweizer Botschaft und der Istanbulener Niederlassung des Georg Soros Open Society Instituts möglich (Ka-Mer Geschäftsbericht 2003, 2004, 2005). Vergleichbare Projekte der feministischen NGO *Amargi* (Frauenakademie, Istanbul) und der kurdischen Frauen-NGO *Regenbogen* (*Gökkusagi*, Istanbul) konnten einzig realisiert werden durch die finanzielle Unterstützung des Frauenfonds der *Vereinigung von Unternehmerinnen* (KAGIDER - Kadın Girsimciler Derneği, Istanbul), die wiederum durch andere Organisationen, zum Beispiel durch das bereits erwähnte Open Society Institut in Istanbul, finanziert werden (Open Society Institute Report 2006: 117).

3 Wissensaustausch mit den westlichen Feminismen: der Fall der kurdischen Aktivistinnen

In der Literatur lassen sich drei politische Kontexte identifizieren, in denen transnationale Netzwerke entstehen können:

1. Wenn Binnengruppen politische Partizipation und Kommunikationskanäle, über die sie ihre Anforderungen an ihre Regierung stellen könnten, verweigert werden oder sie ineffektiv sowie blockiert sind.
2. Wenn die Akteurinnen davon ausgehen können, dass ihre politische Mission und Kampagnen durch transnationales *networking* unterstützt und wirkungsmächtiger werden könnten.

13 Dieser Sachverhalt ist in Anbetracht eines akademischen Hintergrundes bei der Majorität der Protagonistinnen der feministischen Bewegung wenig überraschend.

14 Im Kontext der neuen Frauenbewegung in Deutschland stellen Regina Dackweiler und Reinhold Schäfer in ähnlicher Weise fest, dass die Internationalität der Frauenbewegung in der Literatur wenig Aufmerksamkeit genießt, weshalb sie die Bedeutung eines internationalen theoretischen Austausches als eine Ressource begreifen, die der Bewegung zur Verfügung stand und sich günstig auf deren Entwicklung auswirkte (Dackweiler/Schäfer 1999: 201f.).

3. Wenn Konferenzen und andere Formen internationalen Austausches Möglichkeiten für die Erschaffung und Verstärkung solcher Netzwerke beinhalten (Keck/Sikkink 1998: 12).

Meiner Meinung nach bietet der zweite Kontext den relevanten analytischen Rahmen für die Untersuchung der Frauenbewegungen und ihrer transnationalen Netzwerke in der gesamten Türkei. Eine differenzierte Betrachtungsweise des politischen Kontextes, in dem die kurdischen Frauen in der Türkei aktiv sind, ist jedoch nur unter Mitberücksichtigung ihrer marginalisierten sozialpolitischen Lage in der türkischen Gesellschaft möglich. So kann das Vorhandensein ihrer transnationalen Netzwerke mit Bezug auf Sonia Alvarez' Beobachtungen über lateinamerikanische Frauengruppen auch gut erklärt werden. Alvarez betont, dass einer der Gründe, warum die Aktivistinnen sich in grenzüberschreitenden transnationalen Verbindungen engagieren, darin liege, dass sie sich ihrer „marginalisierten politischen Identitäten“ und ihres „subalternen Status“ durch die Solidarität mit anderen stigmatisierten Gruppen beteuern und sich gegenseitig bestärken wollen (vgl. Alvarez 2000: 4).

Die kurdischen Frauen stehen an der Schnittstelle verschiedener Machtachsen und politischer Diskurse und sind daher verschiedenen Formen der Unterdrückung (geschlechtlich, ethnisch und sozioökonomisch) ausgesetzt, die wiederum zur Formierung ihrer Subjektivität beitragen, wie es sich in den Themen und Bezügen der von ihnen entwickelten Frauenpolitik zeigt. Indem sie sich mit dem Sexismus der kurdischen Gesellschaft, dem Nationalismus des türkischen Staates und dem Ethnozentrismus (der epistemischen Gewalt) des türkischen und westlichen Feminismus auseinandersetzen und sich positionieren, verwandeln sie ihren Status vom strukturell mehrfach benachteiligten Objekt zum Status des privilegierten Subjekts eines bestimmten politischen Diskurses (kurdisch-feministischer Diskurs) und einer Wissensform (kurdisches Frausein in der Türkei).

In diesem Zusammenhang beschränken sich die kurdischen Feministinnen nicht ausschließlich auf die Geschlechterfrage, sie plädieren gleichzeitig für einen „anderen Feminismus“ (Kayhan 2000: 14f.), der neben der Geschlechterfrage nationale, ethnische und klassenspezifische Unterschiede unter Frauen berücksichtigt. Es wird immer wieder von kurdischen Feministinnen betont, dass sie zwei Identitäten hätten und von daher gegen eine doppelte Unterdrückung und für die Befreiung dieser beiden Identitäten kämpfen würden: Einerseits kämpfen sie für die „Befreiung der kurdischen Identität“, andererseits kämpfen sie für die „Befreiung als Frau“ (Ayten 2000: 23).

Die Kritik, die seitens der kurdischen Aktivistinnen an die feministische Bewegung (in ihrer Anfangsphase) in der Türkei gerichtet ist, verläuft an drei Achsen: Erstens wird den türkischen Feministinnen vorgeworfen, dass sie dem kurdischen Feminismus ihre Anerkennung verweigern und keine Solidarität zwischen den türkischen und den kurdischen Feministinnen bestehe. Zweitens existiere Akzeptanz, falls überhaupt, bestenfalls mit der Attitüde einer herablassenden Haltung und Toleranz. Auch wegen ihres Feminismusverständnisses werden die türkischen Feministinnen kritisiert, das abgesehen von der Unterdrückung des Geschlechts andere Unterdrückungsformen und damit verbundene Wissensformen nicht mitberücksichtige oder vernachlässige (Kayhan 2000). So wird festgestellt, dass der türkische Feminismus nur die Werke der „weißen Frauenbe-

wegung“ aus den USA und Europa ins Türkische übersetzt habe und dabei Werke des „schwarzen Feminismus“ und „anderer Feminismen“ unberücksichtigt ließ (Kayhan 2000: 15).

Um die gegen sie gerichteten rassistischen und diskriminierenden Praxen und die als sozial niedriger empfundene Stellung gegenüber den türkischen Frauen verstehen und artikulieren zu können, referieren die kurdischen Feministinnen oft auf die Werke des schwarzen Feminismus aus den USA. Unter anderem werden hier besonders die Werke von Angela Davis und bell hooks rezipiert. So können sie nicht nur ihre spezifischen Anliegen als kurdische Frauen artikulieren, sondern differenzieren gleichzeitig ihre ideologische Position innerhalb der feministischen Szene in der Türkei und distanzieren sich vom Zweite-Welle-Feminismus, der ihrer Meinung nach von türkischen Feministinnen repräsentiert wird (Canan/Halide 2005: 229, 235). Es werden auch Analogien zwischen dem sozialen Status, den Erfahrungen der Schwarzen in den USA und der eigenen Situation in der Türkei hergestellt (Berivan 1999).

Die kurdischen Feministinnen üben aber nicht nur Kritik an den Wissenshierarchien, die durch die türkischen Feministinnen geschaffen wurden, sondern auch an den Wissenshierarchien, die der westliche Feminismus hervorgebracht habe. Die abschätzige Haltung der westlichen Feministinnen wird sogar deutlich radikaler kritisiert als die türkischen Feministinnen. In diesem Verhältnis fühlten sich die Kurdinnen „wie die Affen im Käfig als Untersuchungsgegenstand“. Das wird wiederum als ein „typisches Beispiel der eurozentristischen Haltung der weißen, westlichen Frauenbewegung“ bezeichnet (Kayhan 2000: 15)

Fatma Kayhan schreibt, dass sie zunächst mit der Wahrnehmung als kurdische Feministin seitens von Forscherinnen aus den USA und Europa zufrieden gewesen sei, weil sie ihnen viel Zeit widmeten und viele Gespräche und Interviews geführt hatten. Dennoch erkannte sie später den homogenisierenden und eurozentristischen Blick der Forscherinnen sowie die Diskrepanz zu dem, was sie gesagt hatten, und dem Bild, das den Kurdinnen durch diese Forscherinnen zugeschrieben wurde (Kayhan 2000).

4 Konsequenzen der Institutionalisierung und der Transnationalisierung der Frauenbewegungen für die feministische Politik und Wissensproduktion

Der um die 1990er Jahre einsetzende Prozess der Institutionalisierung der Frauenbewegung und der Verbreitung von Frauen-NGOs, der mit dem Aufstieg und der Etablierung des Projektfeminismus einherging, hat seit dem Jahr 2000 an Dynamik gewonnen. Die Verbreitung der Projektlandschaft, in den 1990ern vor allem durch EU und UN finanziert, geht Hand in Hand mit der Vermehrung von Institutionen und Personen, die diese Frauen-NGOs unterstützen (Sirman 2006: 22). Die Feministinnen haben bereits in dieser Zeit ihre Zurückhaltung gegenüber diesen Entwicklungen zum Ausdruck gebracht. Bora fragt, ob das gleichzeitige Aufkommen des liberalen Diskurses vom „schlanken Staat“ mit der Delegation staatlicher Aufgaben an Nicht-Regierungs-Organisationen mehr als ein Zufall sein kann (Bora 1996: 40). Mehr noch: Von Feministinnen wurde befürchtet, dass feministische Politik als Teil eines Entwicklungsprogramms betrachtet

werden könnte (Bora 1996: 40). Ebenso wird festgestellt, dass feministische Politiken in dieser Phase einen Teil ihres politischen Inhalts verloren haben: „Die enthusiastische Diskussionsatmosphäre der Achtziger wurde ersetzt durch Gruppen, die, getrennt voneinander, mit ihrer eigenen Tagesordnung (Projekten) beschäftigt waren“ (Bora/Günel 2002: 9). Die Politikwissenschaftlerin Ayşe Ayata stellt ebenso bei einem Vergleich der feministischen Bewegung der 1980er Jahre und den Frauengruppen und -organisationen ein Jahrzehnt später fest, dass die Radikalität im feministischen Diskurs und in der Bewegung verloren gegangen seien (Ayata 1997: 87).

Die NGOisierung der Landschaft des frauenpolitischen Kampfes und die Notwendigkeit einer auf Gender-Projekten basierten Arbeit haben mannigfaltige Konsequenzen für das Verständnis feministischer Politik und die Definition von Fraueninteressen. Im lateinamerikanischen Kontext macht die feministische Politikwissenschaftlerin Sonia Alvarez darauf aufmerksam, dass Frauen-NGOs ihre langfristigen politisch-kulturellen Ziele und die Transformation existierender Geschlechtermachtverhältnisse aus den Augen verlieren, und zwar unter dem Druck kurzfristiger Projektziele als Ergebnis finanzieller Abhängigkeit von den Spendern und vom Staat (Alvarez 2004: 138). Auf Sabine Langs Arbeit über die politischen Effekte der NGOisierung des Feminismus in Deutschland rekurrierend, zeigt sie weiter, dass NGOs, die sich den offiziellen Orthodoxien widersetzen, drohe, aus dem Markt der Gender-Projekte ebenso wie aus öffentlichen Diskursen herausgedrängt zu werden (Alvarez 2004: 138f.).

Die Auswirkungen dieser Prozesse sollten weiterhin für den türkischen Kontext diskutiert werden. In dieser Hinsicht besteht allerdings eine Lücke in der feministischen Literatur in der Türkei. Doch jüngst haben einige Feministinnen begonnen, die Konsequenzen des Projektfeminismus vor allem in Bezug auf den Wissensproduktionsprozess in Verbindung mit der Entwicklung neuer Machttechniken zu untersuchen. In diesem Rahmen hat die feministische Anthropologin Nükhet Sirman darauf aufmerksam gemacht, dass durch Informationen über Frauen, die an Seminaren der NGOs teilnehmen, Wissen produziert werde, das wiederum die Entwicklung neuer Regierungstechniken befördere (Sirman 2006). Dementsprechend ist die projektbasierte, sozialpolitische Arbeit von Frauen-NGOs eingebettet in den Entwicklungsdiskurs, der die Gesellschaft in „entwickelt“ und „unterentwickelt“ teile. Sirman hält fest, dass seit den UN-Weltfrauenkonferenzen einige technische Indikatoren und Indexe eingeführt wurden, die den Status von Frauen und die Geschlechtergleichheit messen sollen. Ihre Kritik an jene Sorte des Projektfeminismus richtend, der die Frauen auf technische Indikatoren und statistische Daten reduziert, bedauert sie, dass die Selbsterfahrungsgruppen, welche die Frauen ja dazu ermunterten, ihre eigene Subjektivität als eingebunden in vergeschlechtlichte Machtbeziehungen zu verstehen, ersetzt wurden durch eine technisch-bürokratische Wahrnehmung mit dem Ziel, den Entwicklungsstand der Frauen zu erfassen. Sie bezeichnet das als „virtuellen Feminismus“ und dessen ProtagonistInnen als „virtuelle Feministinnen“ und fügt hinzu, dass das Ziel des virtuellen Feminismus eben nicht die Entwicklung einer kritischen feministischen Perspektive über die Welt beinhalte, sondern die GeldgeberInnen Frauen auf die „Anzahl der erreichten Frauen“ in ihren Berichten reduziere (Sirman 2006: 22).

Diese Analyse stellt uns nicht nur wertvolle Einsichten über die Funktionsweise des virtuellen Feminismus in der Türkei zur Verfügung, sondern auch über die Ent-

wicklung neuer Regierungstechniken in einem breiteren Kontext. Verknüpft mit einem bestimmten Bild von Subjektivität, unterstreicht die Verwirklichung eines bestimmten Typus von Gesellschaft die Logik des virtuellen Feminismus. Sirman setzt diese neuen Formen von Subjektivierung in Bezug zu neuen Regierungstechniken in der türkischen Gesellschaft (Sirman 2006). An diesem Punkt schlage ich vor, die Analyse über den virtuellen Feminismus mit Bezug auf Shirin Rais Definition der Global Governance als Ideologie zu interpretieren. Sie schlägt vor, die Literatur der Global Governance in vier Dimensionen zu klassifizieren: die Arenen von Märkten, Institutionen, Ideologien und Spektakel. Hier verwende ich ihre Definition von Global Governance, die die ideologische Arena betrifft. Die Literatur zu Global Governance, die den ideologischen Aspekt fokussiert, hebt die hegemoniale Rolle der epistemischen Gemeinschaften und darin die Rolle der ExpertInnen, policy makers, policy analysts und Intellektuellen hervor (Rai 2008: 21).

Rai sagt dazu: „Governance as ideology requires the validation by epistemic communities – researchers, academics, policy advisers – as gatekeepers of disciplines as well as of the possible“ (Rai 2008: 34). Diese Beschreibung trifft auf den türkischen Fall zu – es sind genau diese Rolle und Funktion, welche die feministischen Aktivistinnen und Frauen-NGOs spielen, vielleicht nicht unbedingt die Rolle epistemischer Gemeinschaften, die weltweit Regeln und Normen setzen, aber als Team von Praktikerinnen und als die eigentlichen ImplementiererInnen der Politiken und Bildungsprogramme, die durch supranationale Organisationen entschieden und finanziert werden. Dieser vergeschlechtlichte Wissensproduktionsprozess hat unmittelbare Konsequenzen für ein Verständnis feministischer Politik in der Türkei.

Eine feministische Politik soll auf dem breiten Spektrum von Frauensubjektivitäten, Frauenerfahrungen und -wissen beruhen können, das Frauen mit verschiedenen Zugehörigkeiten mitbringen. Eine Definition des feministischen Subjekts, auf das sich feministische Politik stützt, erfordert wiederum, jenseits einer Synthese der unterschiedlichen Erfahrungen und Wissensbestände der Frauen auch die sich im Zuge der neoliberalen Globalisierung ändernden Fraueninteressen und Frauenidentitäten mit einzubeziehen. In dieser Hinsicht soll eine feministische Analyse auch auf die Fragen antworten können, wessen Erfahrungen als Grundlage der feministischen Politik genommen werden und wie diese Interessen und Erfahrungen angemessen erfasst werden können.

Schlussbemerkungen: Emanzipatorisches Potenzial des Lokalen in der transnationalen Politik?

In diesem Schlussteil sollen einige kritische Eckpunkte bestimmt werden.

Die Institutionalisierung der Frauenbewegungen in Form von Frauen-NGOs und die damit verbundenen transnationalen Netzwerke haben, wie oben dargestellt, weitreichende Konsequenzen für die feministische Politik und Wissensproduktion. Gleichzeitig muss dies als Ausdruck für die Neudefinition der Geschlechterverhältnisse und die Entstehung eines neuen Geschlechterregimes in der Türkei gedeutet werden, was wiederum in den größeren Rahmen der Transformation hegemonialer Verhältnisse zwischen Staat und Zivilgesellschaft einzubetten ist (vgl. Al-Rebholz 2010).

An anderer Stelle habe ich den Zusammenhang zwischen der NGOisierung der gesamtzivilgesellschaftlichen Sphäre in der Türkei und der NGOisierung der frauenpolitischen Sphäre insbesondere hergestellt. Dabei habe ich, parallel zur beobachteten „Fragmentierung der Zivilgesellschaft“ (Al-Rebholz 2010: 84), auf die Entstehung konkurrierender Geschlechteridentitäten und -projekte, die mit „konkurrierenden Männlichkeiten“ (Ertürk 2006: 82) einhergehen, aufmerksam gemacht. In dieser Hinsicht ist auch die Rede von kurdischen, islamischen, feministischen und kemalistischen Frauen-NGOs, die ihre je eigenen Entwicklungs- und Modernitätsmodelle propagieren (vgl. Al-Rebholz 2010).

Zusammen mit der NGOisierung und der Entstehung der oben erwähnten lokalen feministischen Bewegungen ist gleichzeitig eine erhöhte Partizipation und Kooperation der Frauen-NGOs mit den kommunalen Verwaltungen und Behörden zu beobachten, um beispielsweise die Unterstützung für Frauenhäuser und Frauenberatungszentren zu erhalten (Kardam 2005: 63). Die Beteiligung der zivilgesellschaftlichen Organisationen an der Regierung und die Etablierung der globalen Norm der lokalen Governance gilt als relativ junges Phänomen für die Türkei (Kardam 2005: 150). Sie wurde auch durch die Lokale Agenda 21 der Rio-Konferenz (1992) vorangetrieben. Das UNDP (United Nations Development Programme) hat die Etablierung der Lokale-Agenda-21-Gruppen innerhalb der kommunalen Verwaltungen unterstützt (Kardam 2005: 64). Die Interaktion zwischen staatlichen Stellen und den Aktivistinnen ist nicht frei von Widersprüchlichkeiten. Einerseits wird ihre Beteiligung gewünscht, andererseits werden sie auf Wählerinnen reduziert und instrumentalisiert (vgl. Kardam 2005: 161), jedoch wird das gegenhegemoniale, emanzipatorische Potenzial der lokalen Politik – in Anbetracht der Erfolge, die von Frauen-NGOs auf lokalen Regierungsebenen erzielt wurden (im Rahmen der Zusammenarbeit mit etlichen lokalen Behörden, darunter Polizei, Kommunen etc.) –, auch in der feministischen Öffentlichkeit neuerdings als Option thematisiert (vgl. Amargi 2008).

Die Betonung der demokratisierenden Wirkung lokaler Kräfte und somit die Betonung der zentralen Rolle der lokalen frauenpolitischen Akteurinnen ist nicht Türkei-spezifisch und hat einen privilegierten Stellenwert im Vokabular politisch aktiver Gruppen im Rahmen der Entwicklungs- und Demokratisierungsdebatte (Rai 2002: 207). Einerseits werden die Demokratisierung und das Kritikpotenzial der lokalen Dynamiken – wie die Herausforderung des universalistischen Diskurses der Modernisierung und wie lokale Gruppen an ökonomischen und politischen Prozessen in ihren Gemeinschaften teilnehmen können – als positiv eingestuft. Andererseits begegnet Shirin Rai den verwickelten Seiten eines Politikverständnisses, das auf dem Lokalen aufbaut, mit Zurückhaltung. Denn ihrer Meinung nach steht die Privilegierung des lokalen Raums immer noch in engem Zusammenhang mit den nationalstaatlichen Kapazitäten. Und darüber hinaus muss lokal nicht unbedingt ein Raum der Freiheit und Sicherheit für die Frauen sein. Denn der lokale Raum ist genauso gebrochen wie der Raum des Nationalen und des Globalen und den marginalisierten Gruppen eine Stimme zu geben, bedeutet nicht zugleich eine Ermächtigung für die Frauen (Rai 2002: 207ff.).

Ähnlich wie die Betonung des Zusammenhangs zwischen lokalem Raum und den nationalstaatlichen Kapazitäten stellt auch Roland Roth fest, dass viele transnational agierende NGOs in die *realen* Zivilgesellschaften eingebettet sein müssen, die von

Herrschaftsstrukturen und hegemonialen Verhältnissen in diesen Gesellschaften geprägt sind (Roth 2005: 118f.). Zudem wird unterstrichen, dass die NGOs von fragmentierten internationalen Regimes profitieren und so auch zur Entstehung separater Politikwelten beitragen (Roth 2005: 116). Mit Rückgriff auf die Erkenntnis, dass transnationale Netzwerke durch innenpolitische Strukturen vermittelt werden (Keck/Sikkink 1998: 7), möchte ich noch einmal auf die Fragmentierung der geschlechterpolitischen zivilgesellschaftlichen Sphäre in der Türkei zurückkommen und kritisch hinterfragen, ob die Transnationalisierung und NGOisierung der Frauenpolitik in der Türkei eine mehr an Herrschaftskritik ausgerichtete oder eine emanzipatorische Perspektive mit sich bringen.

Im Rahmen der transnationalen NGO-Politik wird zudem auf das Nord-Süd-Gefälle aufmerksam gemacht (Roth 2005: 115), also die asymmetrische Machtverteilung der Akteurinnen aus dem Norden und aus dem Süden bezüglich ihres Zugangs zu Ressourcen (Wissen, Sprache, Geld, Macht). Das zeigt sich auch in der Themenauswahl, den Prioritäten und dem Agenda-Setting der feministischen Bewegungen aus dem Süden und aus dem Norden. Während die Frauenbewegungen aus dem Süden eher für Umverteilung kämpfen, betonen die Aktivistinnen aus dem Norden eher identitätspolitische Anforderungen wie Partizipation, Repräsentation und Gender Mainstreaming (Ruppert 2009: 232). In dieser Hinsicht werden auch, trotz der Anerkennung des politisch-analytischen Beitrags der Frauenbewegungen aus dem Süden, die Dominanz der nördlichen Positionen und somit die asymmetrischen Machtverhältnisse und Differenzen zwischen den lokalen und transnationalen Feminismen erneut unterstrichen. In diesem Sinne ist auch festzuhalten, dass die Feministinnen in der Türkei über den universalistischen Anspruch und die Haltung des westlichen Feminismus nicht kritisch reflektiert haben: Jenseits der Wiedergabe und Übertragung der feministischen Ideen wurde die Mühe, eine genuin feministische Theoriebildung für die eigene Gesellschaft zu fördern, nicht unternommen. Deshalb wird ihnen als denjenigen, die feministisches Wissen und feministische Ideologie in die Türkei gebracht haben, von anderen Gruppen (vor allem von kurdischen und islamischen Aktivistinnen) vorgeworfen, dass der türkische Feminismus konkrete Anliegen der verschiedenen Frauengruppen in der Türkei nicht berühren konnte beziehungsweise Theorie und konkrete gesellschaftliche Erfahrungswelten nicht in Zusammenhang gebracht werden konnten.

Abschließend möchte ich mich auf Spivak und ihren kritischen Anstoß beziehen, die positiv besetzten Inhalte der Begriffe „Zivilgesellschaft“ und „Transnationalität“ im frauenpolitischen Feld neu zu überdenken. Sie macht uns nämlich auf den engen Zusammenhang zwischen der Monetarisierung der Welt und der Mission der Transnationalität aufmerksam (Spivak 2009: 23) und betont, dass im Zuge der Globalisierung nicht nur von der bis jetzt festgestellten Aushöhlung der Nationalstaaten, sondern auch von der Aushöhlung zivilgesellschaftlicher Strukturen gesprochen werden müsse (Spivak 2009: 23). Dies ist eine wichtige Erkenntnis sowohl für transnationale als auch für lokale Frauenbewegungen, die ihre politischen Aktivitäten innerhalb der zivilgesellschaftlichen Sphäre einordnen, aber auch auf deren Transformation hinarbeiten.

Literaturverzeichnis

- Acar, Feride & Altunok, Gülbanu. (2009). *Paths, Borders and Bridges: Impact of Ethnicity and Religion on Women's Movements in Turkey*. Unveröffentlichtes QUING-Manuskript, 1–28
- Acuner, Selma. (2002). 90'li yıllar ve Resmi Düzeyde Kurumsallasmanın Dogus Asamaları. In Aksu Bora & Asena Günel (Hrsg.), *90'larda Türkiye'de Feminizm* (S. 125–158). Istanbul: İletisim
- Al-Rebholz, Anil. (2007). Feminist Production of Knowledge and Redefinition of Politics in Turkey. In Lena Behmenburg, Mareike Berweger, Jessica Gevers et al. (Hrsg.), *Wissenschaft(f) Geschlecht* (S. 217–234). Königstein: Ulrike Helmer Verlag
- Al-Rebholz, Anil. (2008). Zivilgesellschaft, NGOisierung und Frauenbewegungen in der Türkei der 2000er Jahre. In Ilker Atac, Bülent Küçük & Ulas Sener (Hrsg.), *Perspektiven auf die Türkei – Ökonomische und gesellschaftliche (Dis)Kontinuitäten im Kontext der Europäisierung* (S. 321–341). Münster: Westfälisches Dampfboot
- Al-Rebholz, Anil. (2010). Regieren der Geschlechterverhältnisse im Wandel: Transnationale Strategien der Frauenbewegungen in der Türkei. *Femina Politica*, 2, 74–87
- Alvarez, Sonia E. (2000). *Translating the Global: Effects of Transnational Organizing on Local Feminist Discourses and Practises in Latin America*. Zugriff am 8. Mai 2010 unter www.antenna.nl/~waterman/alvarez.html
- Alvarez, Sonia E. (2004). Advocating Feminism: The Latin American Feminist NGO 'Boom'. In Luciana Ricciutelli, Angela Miles & Margaret H. McFadden (Hrsg.), *Feminist politics, activism and vision: local and global challenges* (S. 122–148). Toronto: Inanna publications
- Amargi. (2008). *Yerel Siyaset Esas Siyaset*. Istanbul: Amargi
- Arat, Yesim. (1994). Toward a Democratic Society: The Women's Movement in Turkey in the 1980s. *Women's Studies International Forum*, 17 (2/3), 241–248
- Ayata, Ayse. (1997). Kadınin Siyaseti ve Kadınin Siyasete Eklenmesi. *Değisim*, 6 (1/2), 82–101
- Ayten. (2000). Leserbrief. *Roza*, 17, 23
- Berivan. (1999). Irkçiligi farketmek. *Roza*, 16, 9–11
- Bora, Aksu. (1996). Kadın Hareketi: Nereden Nereye. *Birikim*, 3, 39–41
- Bora, Aksu & Günel, Asena. (2002). Preface. In Aksu Bora & Asena Günel (Hrsg.), *90'larda Türkiye'de Feminizm* (S. 7–11). Istanbul: İletisim
- Canan & Halide. (2005). Feminist Kürt Kadın Olusumlari. In Amargi (Hrsg.), *Özgürlüğü Ararken* (S. 221–238). Istanbul: Amargi Kadın Bilimsel ve Kültürel Arastirmalar Yayıncılık ve Dayanisma Kooperatifi
- Dackweiler, Regina & Schäfer, Reinhild. (1999). Lokal – national – international. Frauenbewegungspolitik im Rück- und Ausblick. In Ansgar Klein et al. (Hrsg.), *Neue Soziale Bewegungen* (S. 199–224). Opladen: Westdeutscher Verlag
- Ertürk, Yakin. (2006). Turkey's Modern Paradoxes: Identity Politics, Women's Agency, and Universal Rights. In Myra Marx Ferree & Aili Mari Tripp (Hrsg.), *Global Feminism: transnational women's activism, organizing and human rights* (S. 79–109). New York: New York Univ. Press
- Grewal, Inderpal. (2008). The Transnational in Feminist Research: Concept and Approaches. In Heike Brabandt et al. (Hrsg.), *Mehrheit am Rand?: Geschlechterverhältnisse, globale Ungleichheit und transnationale Handlungsansätze* (S. 189–199). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Grewal, Inderpal & Kaplan, Caren. (1997). Introduction: Transnational Feminist Practises and Questions of Postmodernity. In Inderpal Grewal & Caren Kaplan (Hrsg.), *Scattered Hegemonies: postmodernity and transnational feminist practises* (S. 1–33). Minneapolis: University of Minnesota Press
- Kaplan, Caren. (1997). The Politics of Location as Transnational Feminist Critical Practice. In Inderpal Grewal & Caren Kaplan (Hrsg.), *Scattered Hegemonies: postmodernity and*

- transnational feminist practises* (S. 137–152). Minneapolis: University of Minnesota Press
- Kardam, Filiz & Ecevit, Yildiz. (2002). 1990'ların sonunda bir Kadın İletişim Kuruluşu: Ucan Süpürge. In Aksu Bora & Asena Günel (Hrsg.), *90'larda Türkiye'de Feminizm* (S. 87–108). İstanbul: İletişim
- Kardam, Nüket. (2005). *Turkey's Engagement with Global Women's Human Rights*. Aldershot: Ashgate Publishing
- Kayhan, Fatma. (2000). Roza dört yasında Ne istedik, ne yaptık, ne oldu? *Roza*, 17, 7–17
- Keck, Margaret E. & Sikkink, Kathryn. (1998). Transnational Advocacy Networks in International Politics: Introduction. In Margaret E. Keck & Kathryn Sikkink (Hrsg.), *Activists Beyond Borders* (S. 1–38). USA: Cornell University Press
- Kerestecioglu, İnci Özkan. (2004). Women's Movement in the 1990s: Demand for Democracy and Equality. In Ka-Der Press (Hrsg.), *The Position of Women in Turkey and in the European Union: Achievements, Problems, Prospects* (S. 75–97). İstanbul: Ka-Der Press
- Kocali, Filiz. (2002). Kadınlarla Mahsus Gazete Pazartesi. In Aksu Bora & Asena Günel (Hrsg.), *90'larda Türkiye'de Feminizm* (S. 73–85). İstanbul: İletişim
- Pries, Ludger. (2008). *Die Transnationalisierung der sozialen Welt: Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Rai, Shirin M. (2002). Critical Engagements from Nationalism to Globalization. In Shirin Rai (Hrsg.), *Gender and the Political Economy of Development* (S. 198–216). Cambridge: Polity Press
- Rai, Shirin M. (2008). Analysing Global Governance. In Shirin M. Rai & Georgina Waylen (Hrsg.), *Global Governance: Feminist Perspectives* (S. 19–42). Houndmills: Palgrave MacMillan
- Roth, Roland. (2005). Transnationale Demokratie: Beiträge, Möglichkeiten und Grenzen von NGOs. In Achim Brunnengräber, Ansgar Klein & Heike Walk (Hrsg.), *NGOs im Prozess der Globalisierung: Mächtige Zwerge – umstrittene Riesen* (S. 80–128). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung
- Ruppert, Uta. (2009). Im Brennpunkt transnationaler Feminismen: Globale Gerechtigkeit. In Ingrid Kurz-Scherf, Julia Lepperhoff & Alexandra Scheele (Hrsg.), *Feminismus: Kritik und Intervention* (S. 230–245). Münster: Westfälisches Dampfboot
- Savran, Gülnur. (1998). Yolun Neresindeyiz? *Pazartesi*, 36, 3
- Sirman, Nüket. (2006). Proje Toplumunun Sanal Kadınları. *Amargi*, 3, 22
- Spivak, Gayatri Chakravorty. (2009). Alte und neue Diasporas: Frauen in einer transnationalen Welt. *Femina Politica*, 2, 19–31
- Taylı, Ülfet & Mefküre, Fatma. (1997). Kollektif bir yapı deneyimi olarak Mor Cati. *Birikim*, 3, 80–85
- Tekeli, Sirin. (1977). Siyasal İktidar Karsısında Kadın. *Toplum ve Bilim*, 2, 69–107
- Tekeli, Sirin. (1989). 80'lerde Türkiye'de Kadınların Kurtuluşu Hareketinin Gelişmesi. *Birikim*, 7, 34–41
- Tekeli, Sirin. (1992). Europe, European Feminism, and Women in Turkey. *Women's Studies International Forum*, 15 (1), 139–143
- Zihnioglu, Yaprak. (1996). Üslup sorunu vardı ama konuşulmazdı. *Birikim*, 3, 31–35

Berichte von NGOs

- Ka-Mer. (2003). *Killings in the Name of 'Honour'*. Ka-Mer Frauenzentrum, Diyarbakir
- Ka-Mer. (2004). *no more "if only's"*. Ka-Mer Frauenzentrum, Diyarbakir
- Ka-Mer. (2005). *Who's to blame?* Ka-Mer Frauenzentrum, Diyarbakir
- Open Society Institute. (2006). *Acik Toplum* (Offene Gesellschaft) 2001–2006. İstanbul: Open Society Institute Assistent Foundation

Zur Person

Anil Al-Rebholz, Dr. phil., M.A. Soziologie, B.A. Internationale Beziehungen und Politikwissenschaft. Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lehrbeauftragte am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Arbeitsschwerpunkte: Transnationalisierung von sozialen Bewegungen, Frauenbewegungen und Frauen-NGOs in der Türkei, Wissensproduktionsprozesse, Transnationalisierung, Geschlecht und Migration
Kontakt: E-Mail: Al-Rebholz@soz.uni-frankfurt.de